

ZEIT KONFERENZ

GESUNDHEIT DIGITAL HEALTH



»Computer verstehen das Spiel nicht wirklich«, gibt Schach-Weltmeister Magnus Carlsen (27) zu bedenken. Der Norweger spielt lieber gegen Menschen und lässt sich dabei auch vom Bauchgefühl leiten, denn »mehr Wissen führt nicht automatisch zu einem besseren Ergebnis.«

»Daten retten Leben«

Wir zählen Schritte per App, lassen unseren Schlaf durch Wearables überwachen und die Kalorien von Smart Devices addieren – mobile digitale Technik macht uns gesundheitsbewusster. Doch wie ist es um die Digitalisierung im Gesundheitswesen bestellt?

Welche Chancen, aber auch welche Risiken sind bei der Transformation von analog zu digital in den Kliniken zu beachten? Spannende gesundheitspolitische Fragen, die die vierte ZEIT KONFERENZ Gesundheit aufwarf. Rainer Esser begrüßte die 350 Zuhörer im Hamburger Hotel Atlantic. Andere Länder seien uns weit voraus, meinte der Geschäftsführer der ZEIT Verlagsgruppe, Schweden und die USA hätten die digitale Krankenakte längst eingeführt. Gastgeber Bernhard gr. Broermann bereitet die Demografie, die uns immer mehr Kranke beschere, sowie die geringe Vergütung Sorge. Für den Gründer der Asklepios-Kliniken ist digitale Innovation als Gegenentwurf zur Kostendämpfungspolitik zu sehen. »Die Digitalisierung eröffnet uns eine einmalige Chance, die Verhältnisse in den Kliniken zu verbessern.«

»Deutschlands bekanntester Internet-Erklärer«, so Rainer Esser über Hauptredner Sascha Lobo, sprach von »exponentiellem Fortschritt«. Das iPhone habe seit seiner Einführung vor zehn Jahren »die ganze Gesellschaft durchflüht«. Am 1. November 2016 habe der mobile Internet-Traffic erstmals den stationären übertrafen. Ein Meilenstein, denn »Gesundheit als digital mobiler Lifestyle« sei nicht mehr wegzudenken. Lobo sieht die Patienten als die eigentlichen Treiber der Digitalisierung. Aber er warnte: »Wir reden zu wenig über Ängste.« Verbraucher wüssten nicht, was man

über Daten, die heute als harmlos empfunden werden, irgendwann herausfinden werde. Schon jetzt könne Google anhand des bloßen Fotos eines gefüllten Esstellers den Kaloriengehalt der Mahlzeit aufschlüsseln. Der Journalist appellierte an das Auditorium, ethisch verantwortlich mit den gigantischen Datenströmen umzugehen.

Ob die neue Bundesregierung die Bedeutung des Themas erkennen werde, lautete die Frage eines Life Votings. 53 Prozent der Teilnehmer im Saal zeigten sich skeptisch. Auch die Diskussionsrunde befand, Deutschland hinke der Digital-Health-Entwicklung hinterher statt Vorreiter zu sein. In puncto Glasfaserausbau lägen wir

auf Zugstrecken – stoße. Ferner forderte er ein Umdenken beim Thema Datenschutz. »Daten retten Leben«, betonte der Professor für Digital Health beim Hasso-Plattner-Institut, »doch Datenschutz, so wie wir ihn betreiben, schützt Daten davor, dass sie Leben retten können.« Verbraucherschützerin Susanne Mauersberg hält dagegen, Datenschutz sei ein hart erkämpftes Bürgerrecht. »Deutschland muss aufholen«, meinte hingegen Böttlinger: 8 bis 10 Prozent des Gesamtbudgets einer Klinik würden in den USA für Digitalisierung eingepreist, in Deutschland nur 1 bis 2.

Onkologe Widmann hat die Erfahrung gemacht, dass Patienten freizügig bereit seien, ihre persönli-



»Mehr Geld wäre ein wichtiger Faktor für die Sicherheit von Daten«, sagt Blogger Sascha Lobo (rechts) in der Diskussion mit ZEIT Wissen-Ressortleiter und Moderator Andreas Sentker (links). Für Verbraucherschützerin Susanne Mauersberg ist Datenschutz zuallererst ein Bürgerrecht. Digital Health-Professor Dr. Erwin Böttlinger beklagt die hiesige »Datenkultur« im Vergleich zu den USA, und Dr. Thomas Widmann, Chefarzt der Asklepios Klinik Triburg (viertel von links), sieht die Patienten als Treiber von Digital Health.

innerhalb Europas auf dem vorletzten Platz, so Sascha Lobo. Und auch bezüglich der durchschnittlichen Datengeschwindigkeit, monierte Thomas Widmann, rangiere Deutschland noch hinter Rumänien. Widmann hat mit der Plattform »movival – aktiv gegen Krebs« weltweit die erste App entwickelt, mit deren Hilfe Krebspatienten allein durch Bewegung ihr Rückfallrisiko senken können.

Erwin Böttlinger, der zehn Jahre lang in New York ein Institut für Personalisierte Medizin aufgebaut hat, beklagte, dass er hierzulande noch auf »digitale Basis-Unterversorgung« – wie Funklöcher

chen Daten zu teilen. Sie würden sie unaufgefordert gar über unsichere Kanäle schicken, in der Hoffnung, der Arzt könne so ihr Leben retten. Ferner findet er, das Bild vom Arzt als Gott in Weiß habe ausgedient,

Digital Health in Deutschland: Hinken wir hinterher oder können wir Vorreiter sein? – »Wir müssen aufholen.«

Arzt und Patienten stünden auf einer Ebene: »Meine Aufgabe ist es, Patienten in eine entscheidungsfähige Situation zu versetzen.«

Patienten würden immer wissender und konfrontierten ihre Ärzte

damit. Indirekt entstehe durch die Digitalisierung »mehr Raum für mündige Arzt-Patienten-Gespräche«, bestätigt auch Peter Albiez. Als Vorsitzender der Geschäftsführung von Pfizer Deutschland verantwortet er einen Kulturwechsel des Pharma-Unternehmens, das mittlerweile mit diversen Start-ups kooperiert. Erstes gemeinsames Produkt, im Frühjahr 2018 marktreif, ist ein mobiler Sensor, der mit einem Klebestreifen auf der Brust vitale Parameter mobil ermitteln und so zum Beispiel vor einem drohenden Schlaganfall warnen könne.

Wie aber können Clinical-Decision-Support-Systeme die Qualität von Krankenhäusern erhöhen? Patrick Scheidt berichtete, dass in manchen Regionen acht Mal häufiger der Blinddarm entfernt werde als in anderen. Durch Unwissenheit, Vergessen, Irrtum, aber auch durch Regionalität passierten Fehler, so der Geschäftsführer der Elsevier GmbH. Support-Systeme könnten diese Variabilität auf ein Minimum herunterfahren.

Verändert sich in diesem Prozess die Arzt-Patienten-Beziehung? Ein klares »Ja« von Johannes Jacubeit, selbst Arzt und digitalmedizinischer Unternehmer: »Der Patient überprüft heute schon den Arzt.« Jacubeit hat »Life Time« entwickelt, worüber Dokumente und Befunde papierlos zwischen Ärzten und Smartphones der Patienten ausgetauscht werden können. Für

den müsste, deshalb gehe es nicht so schnell voran wie in anderen Ländern. Erpressungstrojaner, Schädigungssoftware, Hackerangriffe? Isabel Münch aus dem Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik befand gnadenlos: »Kein Back-up, kein Mitleid.« Außerdem forderte sie, dass sich der IT-Sicherheitsbegriff ausdehnen müsse auch auf portable Geräte, die in OP oder auf Stationen benutzt werden. Im internationalen Vergleich seien die Deutschen hier aber »sehr gut aufgestellt«. »Maximale Sicherheit kann es nicht geben«, bekräftigte auch Henning Schneider. Doch fragte der IT-Leiter der Asklepios Kliniken rhetorisch in die Runde: »Wie sicher war

Schach-Weltmeister Magnus Carlsen spielt lieber gegen menschliche Intuition als gegen berechnende Computer

es denn auf dem Papier, wo jeder im Vorbeigehen auf die Akten schauen konnte?»

»Gesund bleiben heißt, veränderungsbereit zu sein«, das ist die Grundthese von Zukunftspsychologe Thomas Druyen. Sein Rat: Die Welt sei widersprüchlicher denn je. IT bekomme man nicht mehr, ohne Hackerangriffe in Kauf nehmen zu müssen. Schließlich finde auch jeder die Digitalisierung toll, »wenn sie das eigene Leben verlängert.« Die Zivilisationsgeschichte sei nun an der Schnittstelle Mensch-Ma-

schine angekommen. In Japan gebe es bereits menschenähnliche Roboter.

Ob denn das menschliche Gehirn dem Computer immer noch überlegen sei, sollte Schach-Weltmeister Magnus Carlsen beantworten. Der Norweger bekannte, er spiele nicht besonders gerne gegen Computer. Sich von der menschlichen Psyche, Motivation und Intuition überraschen zu lassen, sei viel spannender. Algorithmen hält der 27-Jährige, dessen Team 2014 die Schach-Software »Play Magnus« entwickelt hat, zwar für sehr gereift, aber immer noch fehlerbehaftet.

Realität oft noch unzureichend

»Mehr Mut zur Offenheit« forderte Rainer Esser, als er die Zuhörer im bis auf den letzten Stuhl gefüllten Auditorium im Hamburger Hotel Atlantic Kempinski begrüßte. »Digital Health« hieß das Thema der vierten und ausgebuchten ZEIT KONFERENZ Gesundheit am 9. November 2017. Der Geschäftsführer der ZEIT Verlagsgruppe steckte den Rahmen ab: die digitalisierte Gesellschaft mit ihren hochfliegenden Visionen und andererseits die oft noch unzureichende Software in der Realität der Arztpraxen. Hochrangige Referenten aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und IT stellten ihre Erkenntnisse in Vorträgen oder Diskussionen vor. Die Keynote kam von Blogger und Internetexperte Sascha Lobo. Organisiert wurde die Veranstaltung von Convent, einem Unternehmen der ZEIT Verlagsgruppe, in Zusammenarbeit mit den Asklepios Kliniken.

Veranstalter:

CONVENT
EIN UNTERNEHMEN DER ZEIT VERLAGSGRUPPE

In Zusammenarbeit mit:

ASKLEPIOS
Kliniken Hamburg GmbH

»Der Patient muss im Mittelpunkt stehen«



Wie Krankenhäuser und Patienten von der Digitalisierung profitieren, erklärt Dr. Thomas Wolfram, CEO der Asklepios Kliniken Verwaltungsgesellschaft mbH, im Gespräch.

Was versprechen Sie sich von der Digitalisierung Ihrer Kliniken? Neben vielen Vereinfachungen und Erleichterungen in der täglichen Arbeit machen wir die Abläufe noch sicherer: Handschriftliche Übertragungsfehler, wenn Patienten von einer Station auf die andere wechseln, entfallen. Früher hat man Befunde ausgedruckt, künftig werden wir alle Parameter in einem integralen System vernetzen, so dass bei der Visite nicht die oft unleserliche Krankenakte, sondern Tablet oder Hightech-Wagen mit Laptop und allen Befunden dem Arzt zur Seite stehen.

Wie profitieren die Patienten? Wir haben zum Beispiel eine Medikations-Sicherheitssoftware eingeführt, die mit allen individuellen Parametern der Patienten verbunden ist und signalisieren kann: Stopp! Überdosiert, unterdosiert, geht nicht. Dadurch senken wir medikamentenassoziierte Nebenwirkungen gegen null. Aber keine Sorge, der Arzt entscheidet über die Medikation; das Assistenzsystem unterbreitet nur Vorschläge. Anderes Beispiel: Täglich erscheinen 30.000 medizinische Texte. Unser Decision-Support-System sortiert und bringt die Fachärzte auf den neuesten therapielevanten Stand.

Wie gehen Sie mit dem Thema Datensicherheit um? Unsere Philosophie lautet: Der Patient muss im Mittelpunkt stehen und Eigentümer seiner Daten sein. Er alleine soll mittels eines doppelten Identifikationscodes den Zugriff auf seinen webbasierten Account bekommen, sodass er im Notfall, im Urlaub oder wo auch immer einem Arzt den Zugriff auf seine Krankengeschichte erlauben kann.

Wie weit ist die Digitalisierung in Ihren Krankenhäusern fortgeschritten? Wir sind bei der Transformation wohl schon weiter als manch andere, aber vermutlich erst bei 40 bis 50 Prozent dessen, wo wir hinwollen. Unser Ziel ist ein komplett papierloses Krankenhaus. Mit unserem Pilotheus, dem Westklinikum in Hamburg-Rissen, ist das gerade jetzt gelungen. Das ist komplett umgestellt.

Problem Finanzierung: Wie lässt sich das realisieren? Für die sieben Hamburger Krankenhäuser rechnen wir bei der digitalen Umstellung mit über 40 bis 50 Mio. Euro. Das ist gut investiertes Geld – in die Abläufe, in die Patientensicherheit und natürlich auch in einen modernen Arbeitsplatz. Für mich steht außer Frage: An der Digitalisierung führt kein Weg vorbei.



»Digitale Innovation ist eine große Chance«, so Asklepios-Gründer Dr. gr. Broermann



Über IT-Sicherheit im vernetzten Krankenhaus: Michael Waldbrenner, Stefan Schmitt, Isabel Münch und Henning Schneider (von links)



»Digitale Kompetenz«, sagt Pfizer-Vorstand Peter Albiez im Gespräch mit Claudia Wüstenhagen, »hilft uns bei der Früherkennung«



»Gesund bleiben heißt, veränderungsbereit sein«, so Zukunftsforscher Prof. Dr. Thomas Druyen (rechts) zu Moritz Müller-Wirth